Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 10 (1906)

Artikel: Das Spiel von Hallwyl
Autor: E.Z.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575785

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das Schönste und Herrlichste ihres Wesens, indem sie kämpfen und ringen .... Hedy, hast du schon mal so einen großen kraftvollen Gebirgsbach gesehen? Er windet sich durch tiefe Felsen, er klopft an das Gestein, er ist da in seiner hinreißenden Schönheit. Aber überhängende Felsen verdecken ihn; im taglosen Dämmern bahnt er sich seinen Weg, tief unten in den Schrunden, den öden Gründen, da nur tropfende Steine auf ihn niederhängen, da keine Sonne ihn küßt und aufsprühen läßt in lichtvollem Glanze. Doch er gräbt und wühlt und bahnt unentwegt seine Straße, und auf einmal stürzt er vor und jauchzt im Sonnenlicht und wirft milchweiße Perlen in die Luft und ist unvergleichlich, ist königlich schön. So ist Frauenkraft, die überwindende, siegende, und wir schauen staunend auf die Größe unserer Kraft. Wir vermögen alles, wenn wir echte Frauen sind, zu entsagen und zu beglücken, und unsere Kraft liegt immer nur in uns selbst, nie außer uns; darum kann sie jeder finden, und das ist das Schöne. Wir sollten dies nur mehr und besser wissen. ... Sieh, Hedy, ich glaube an diese Kraft; darum spreche ich dir davon, damit sie auch in dir frei werde, so oder so!"

Das Spiel von Hallwyl. An der Tafel. Phot. Gyfi & Co., Aarau.

Die Sprecherin schöpft tief Atem. Wie eine Verkündung sind ihre Worte durch die Nacht geklungen.

Hedwig Mertens hat still zugehört; schweigend nickt sie vor sich hin. Ja, Anna Meister gehört zu jenen Frauen, die wie ein tiefer Brunnen sind, der Schale um Schale überfließend füllt. Hedwigs Seele erquickt sich an dem Trank.

Anna streicht sich über die Stirn. Dann fragt sie unvermittelt: „Kennst du Richard Elmers' Frau, Hedwig?"

„Nein ... Und wir haben nur wenig von ihr gesprochen, trotzdem ich soviel von ihr zu wissen wünschte. Er hatte nicht gerne, wenn ich fragte; dies merkte ich bald. Dann sah ich ihre Gestalt zwischen uns stehen ... still, wie ein Schatten, wie ... mein Unrecht; er tauchte auf, wenn ich am seligsten war, leise ... unvermerkt ... auf einmal war er da ... Ah, es ist schrecklich gewesen! Ich denke mir, sie muß gut sein; unmöglich kann ich sie mir anders denken. Und sie ist zart und bedarf der Schonung; sonst ... ach ... Ich las mal einen Brief von ihr, so ein steifes, kühles Kinderbriefchen; aber das ist natürlich nicht maßgebend. Wenn ich sie nur einmal sehen könnte! Ich würde dann fühlen, ob sie ihn lieb hat. Dann hörte für mich dies Fratzenspiel auf, all dies Wägen und Fragen. Da ist natürlich die Grenze, wo meine Rechte schweigen!"

Das Spiel von Hallwyl. Der Kellermeister. Phot. Gyfi & Co., Aarau.

Hedwig verstummt. Ihre Augen heben sich zum Himmel; er ist wie die Seele einer Frau, deren Wünsche gleich goldenen Blumen aus der Unergründlichkeit des Wesens emporwinken.

Plötzlich dehnt Hedwig mit inbrünstiger Bewegung die Arme: „Nun wollen wir gehen, Anna! Dies ist gut gewesen, und ich will Geduld mit mir haben; ich weiß, es ja, ich reife nur langsam meine Saat!"

(Fortsetzung folgt).

Das Spiel von Hallwyl.

Mit fünf Abbildungen.

Die Zeiten, da Albrecht von Haller eine schnurgerade holländische Allee für das Ideal einer schönen Landschaft gehalten, werden noch nicht gleich wieder kommen. Der Alpenkultus, den er selbst bald darauf inauguriert hat, steht noch so ziemlich auf der Höhe seines Zenits. Aber er hat aufgehört, allein zu herrschen. Die Alpenbigotterie verliert an Boden. Man freut sich wieder am Jura und am anspruchslosen Mittelland. Mancher wendet seine Liebe vom Panorama der Einzelheit zu. Das stille Hügeltal, das sich auch in der Malerei wieder erstklassiger Interpreten erfreut, es weckt wieder die alte Liebe und die alten Lieder.

Da ist es denn ein Großes für uns, zu finden, daß unsere herrliche Schweiz, die so lang nur als Alpenland geliebt worden ist, vor einem Minimum von Aufmerksamkeit sich ausweist, daß sie sich auch nach dieser Richtung landschaftlichen Geschmackes sehen lassen darf. Unsere Radierer und Maler entdecken den Jura neu. Im Rebberg eines aargauischen Städtchens spricht eine Französin das bezeichnende Wort: C'est le parc de la Suisse. Und ein altes Geschlecht freut sich wieder seines stillen

Das Spiel von Hallwyl. Ittas Glück. Phot. Gysi & Co., Aarau.

Stammsitzes — gerade um seiner Abgelegenheit und Stille willen. So die Grafen von Hallwyl.

Das Land, worüber sie einst gewaltet, das idyllische Seetal, hat endlich auch seine Stunde erlebt. Es verdankt seine Auferstehung im Katalog unserer landschaftlichen Schönheiten der großen Propaganda für Zürichs und bald auch Helvetiens ideale Güter, dem rührigen Lesezirkel Hottingen.

Im letzten Sommer hat den literarischen Klub des Lesezirkels auf dem Eichberg bei Seengen seine Rekognoszierung mit großer Genugtuung erfüllt. Dies Jahr hat sich die Mutter, die in der Residenz des Aargaus bereits auch eine Tochter ins Leben geweckt, mit dieser Tochter verbunden zu einer Herbstfahrt ins liebliche Gelände der Aa. Gegen ein halb Tausend Pilger mögen es gewesen sein, die dem Spiel und Picknick im alten zerfallenden Wasserschloß Hallwyl, dem Rundgang auf der Lenzburg und dem Mahl und dem Reigen und der bengalisch-phantastischen Verklärung der glorreichen Zinnen beigewohnt haben.

Die Aarauer literarische Gesellschaft bekannte sich in rührender Dankbarkeit als Hottingens Tochter. Sie hat aber den Tag mit einer Leistung bestritten, daß man sich füglich fragen kann, ob nicht am Ende die Tochter schon, Michelangelos Statuen gleich, die er nur aus dem Stein herauszufinden behauptete, im Material oder besser „Personal" bereits vorhanden gewesen und von der Zaubergerte aus Hottingen lediglich geweckt zu werden brauchte. Der geistige Märchenprinz hat schon so manches Dornröschen aus dem Schlaf gezaubert.

Die Geschichte vom Ring von Hallwyl, vom Kreuzritter, der mit seines Vaters Ringeshälfte nach langen Jahren heimkehrend das Schloß durch falschen Ring an falsche Erben, die gierigen Mönche, gefallen findet und mit seinem Schwert im Gottesurteil zurückgewinnen muß, ist vom Dichter Max Widmann zu einem farbig lebenden Spiel gestaltet und vor allem mit der dramatisch unentbehrlichen Rosenranke einer Herzensgeschichte, mit edler Frauenrolle bereichert worden. Die Braut, die verlassen, vereinsamt und bedrängt, sein Recht laut erhält, die ist eine Schöpfung unserer Pilgerfahrt. Man mag sich über die Logik der Jahre und die Achtung vor der überlieferten Form der Sage Spleen machen soviel man will, wenn man diese Itta von Landenberg in ihrem Leid und ihrem Glück gesehen und geschaut hat, so denkt man und freut man sich nur des einen: welch reicher Zauber doch in einem solchen Kleinod wie das sagenumsponnene Hallwyl lebt, das die alte lebendige Kraft seiner entschlummerten Vergangenheit in soviel spätern Geschlechtern der Schönheit dienen und in seinem Frauenspiel Gestalt und Segen und Weihe gewinnen läßt. An diesem Tag fand sich wie selten das triumphierende Wort bestätigt, daß „neues Leben blüht aus den Ruinen". Die Darstellerin der Itta war Fräulein Paula Reimann, am Hoftheater in Altenburg. Wir werden von der jungen Aarauerin bald mehr zu hören bekommen. E. Z.

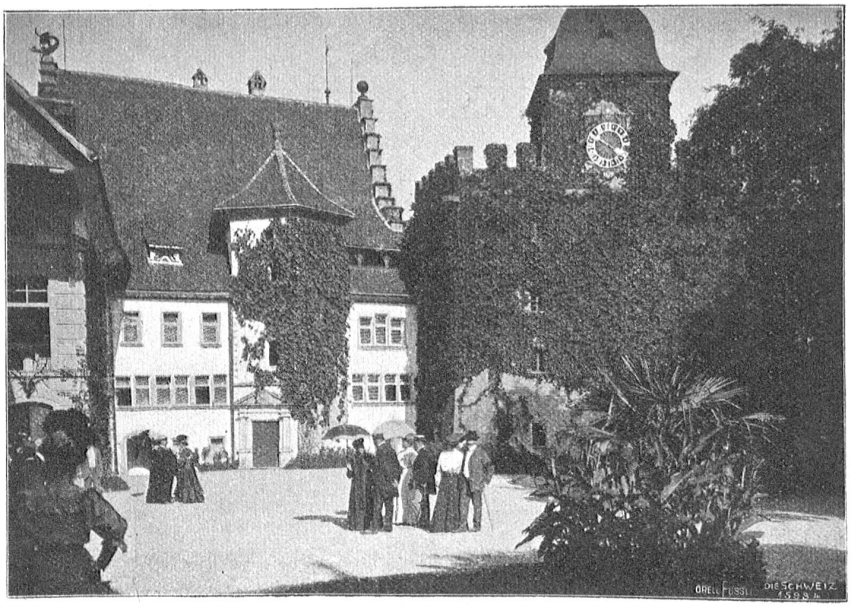
Martin Collin, ein Frühvollendeter.

Mit zwei Bildnissen.

(Schluß). Nachdruck verboten.

Reisejahre.

Nun glaube der Leser ja nicht — wir müssen gegen lauter Vorurteile ankämpfen! — daß Martin Collin in einem öden Virtuosentum seine Aufgabe für erschöpft hielt. Wohl spielte er Paganini, wohl nahm er auch Stücke wie „Des Sommers letzte Rose", von Ernst paraphrasiert, auf sein Programm; denn er wollte wirklich zeigen, was für halsbrecherische Sachen man von einem durchgebildeten Geiger verlangen dürfe, verlangen müsse. Aber bei all seiner Verehrung für den Geigerkönig, daheim war er erst, wenn er sich in die Welt der Klas-



Im Hof von Schloß Lenzburg (Phot. Joh. Meiner, Zürich).